

Peter Schuler

30 Jahre »Gemeinschaft Ortsbild Roßwag«

Bürger übernehmen Verantwortung

Als sich in Roßwag Ende der 1970er Jahre eine Handvoll Menschen zusammenfand, um die »Gemeinschaft Ortsbild Roßwag« zu gründen, befand sich das Dorf, wie viele andere, in einem tiefgreifenden Umbruchsprozess. Nach Krieg und Währungsreform profitierten vor allem Gewerbe und Industrie vom »Wirtschaftswunder«.

Landwirtschaftliche Betriebe wurden aus den Dörfern ausgesiedelt, sofern überhaupt noch jemand da war, der den Betrieb weiterführen konnte oder wollte. Nachfolgende Generationen fanden Wohnraum in den Siedlungsgebieten, die überall um die Städte und Dörfer wuchsen. In den Dörfern zurück blieb die Generation der Alten. Von Aufbruch und neuem Komfort war dort wenig zu spüren, überall herrschte der Geruch von Armut und Vergangenheit. Immer mehr Häuser und Scheunen in den alten Ortszentren blieben leer, nachdem die Bewohner verstorben waren.

Für Roßwag wie für viele andere Dörfer war die künftige Entwicklung abzusehen. Die verlassenen Häuser, soweit sie dem wachsenden Verkehr im Weg waren, würden abgerissen, die anderen, soweit es sich lohnte, modernisiert und an die neue Zeit angepasst werden. Dass die Entwicklung in Roßwag etwas anders verlief, dass die gewachsenen Strukturen in dem kleinen Weindorf an der Enz noch vergleichsweise gut erhalten geblieben sind, hatte zunächst ganz individuelle Gründe. Christoph Brudi, Jahrgang 1938, aufgewachsen in Stuttgart, hatte als junger Kunststudent bei seinen Besuchen in Roßwag in den 1950er Jahren früh seine Liebe zu den alten malerischen Häusern und der noch weitgehend intakten ländlichen Umgebung entdeckt. Er bezog eines der leeren alten Häuser und machte zugleich massiv Werbung in seinem Bekanntenkreis für die idyllischen, aber ziemlich heruntergekommenen Roßwager Fachwerkhäuser, die billig zu haben waren, aber einen großen Renovierungsaufwand erforderten. In relativ kurzer Zeit fanden sich in Roßwag einige mutige Neubürger mit ihren Familien ein, darunter nicht weniger als vier Architekten, die das Wagnis mit diesen alten Häusern auf sich nahmen.

Die Entwicklung ging jedoch weiter. Mit sieben weiteren Gemeinden (Aurich, Ensing, Enzweihingen, Gündelbach, Horrheim, Kleinglattbach, Riet) wurde Roßwag in der ersten Hälfte der 1970er Jahre nach Vaihingen eingemeindet. Für die Wahrnehmung der örtlichen Interessen gab es damals in einigen Teilorten, so auch in Roßwag, kein gewähltes Gremium; es wurde vielmehr ein Stadtteilausschuss installiert, dessen Mitglieder nur zur Hälfte gewählt, zur Hälfte aber von den

Einreichern der Wahlvorschläge benannt wurden, und der daher nur ungenügend demokratisch legitimiert war. Dieses Manko wurde im Januar 1982 beseitigt, als in allen Teilorten ein Ortschaftsrat eingerichtet wurde.

Die Politik hatte damals klare Vorstellungen davon, wie die Entwicklung weitergehen sollte. So musste die Infrastruktur vor allem verkehrsgerecht sein. In Roßwag war einiges zu tun, wollte man dieser Vorgabe folgen: Die Durchgangsstraße (Mühlhäuser Straße/Rathausstraße) hatte Engstellen, die es zu beseitigen galt. So war bereits Mitte der 1970er Jahre das eindrucksvolle Riedesche Haus oberhalb des Rathauses abgerissen worden, da es als baufällig galt und dem geplanten bzw. vermuteten Verkehrsfluss im Wege stand. Weitere Abrisse waren vorgesehen, um Engpässe zu beseitigen. Die Kreisstraße nach Illingen wurde bereits um 1971 ausgebaut, zwar verkehrsgerecht, aber wenig an die Landschaft angepasst. Nun sollte auch die Kreisstraße nach Aurich saniert werden.

Die »neuen« Roßwager, die vor allem Anfang bis Mitte der 1970er Jahre zugezogen waren, sahen durch diese Entwicklung ihre Pläne und Wünsche in Gefahr. Ihre Zukunftsvorstellungen vertrugen sich nicht mit einem Roßwag, das zu einem Allerweltdorf zu werden drohte. Ab Mitte der 1970er Jahre traf man sich regelmäßig mit dem Ziel, auf die Roßwag betreffenden Planungen Einfluss zu nehmen. 1978 wurde dann die »Gemeinschaft Ortsbild Roßwag« gegründet. Ihre Organisation war zunächst durchaus nicht klar festgelegt. Zunächst agierte sie als Bürgerinitiative mit den drei Programmpunkten Ortsbild, Landschaft und Geschichte. Hin und wieder firmierte sie einfach als »Arbeitsgruppe«. Am 11. Mai 1978 wurde die »Gemeinschaft Ortsbild Roßwag« zur Eintragung ins Vereinsregister angemeldet. Die internen Diskussionen, was das denn nun für eine Gruppierung sei, waren damit aber keineswegs beendet, und in manchen späteren Mitgliederversammlungen hatte der Verein sich mit Anträgen zu befassen, welche die Auflösung des Vereins und die Umwandlung in eine lose organisierte Bürgerinitiative forderten.

Pläne und Aktionen

In einer Dokumentation hatte der neue Verein einige Schwerpunktthemen vorgestellt. Im innerörtlichen Bereich ging es um die Anpassung der Straßenbeleuchtung an das Ortsbild, die Problematik eines im Bereich des Steinbruchs Zimmermann geplanten Makadamwerkes und im Zusammenhang damit die Verkehrssituation vor allem in der engen Ortsdurchfahrt, die Gestaltung des Parkplatzes an der Enz und der Kreuzung Manfred-Behr-Straße/Rathausstraße, wo am Rand des alten Ortskerns die Zufahrtsstraßen aus Vaihingen und Aurich aufeinandertreffen. Außerhalb des Ortes sah die GOR Handlungsbedarf bei der Umgestaltung des Pumphäuschens im Enztal. Dazu kam die Idee, den Roßwager Altarm der Enz zu renaturieren. Er liegt knapp 1 km südöstlich von Roßwag und geht auf zwei Enzkorrekturen in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts zurück. Durch Auffüllungen vor allem in den 1950er Jahren befand er sich in einem beklagenswerten Zustand.

Ein weiteres Thema der siebziger Jahre, das die Gemüter im Land bewegte, war das Schicksal der kleinen Grundschulen. Das zuständige Schulamt hatte in einem »Schulentwicklungsplan III« das Ziel verkündet, die ländlichen Grundschulen zu angeblich leistungsfähigeren größeren Einheiten zusammenzufassen. Auf der Basis der zu erwartenden Schülerzahl wurde angekündigt, man werde die kleinen Grundschulen schließen. Neben Roßwag wäre im Vaihinger Stadtgebiet auch Aurich, Riet und Gündelbach von dieser Maßnahme betroffen gewesen. Wie in zahlreichen anderen Orten kam es auch in Roßwag zu einer »konzertierten Aktion« mit dem Gemeinderat, der Schulleitung und den Elternvertretern. Die GOR wandte sich in dieser Frage mehrfach an den Ludwigsburger Landrat Dr. Ulrich Hartmann. Zum Glück waren alle Beteiligten (außer vielleicht dem Schulamt) letztlich der Meinung, dass die Schule ins Dorf gehöre. Die Roßwager Grundschule blieb ebenso wie die Grundschulen der anderen Teilorte mit den Klassen 1 bis 4 bis heute erhalten.

Der neue Verein mischte sich ein. Er knüpfte Kontakte zu den zuständigen Stellen und Behörden der neuen »Großen Kreisstadt« Vaihingen und dem seit 1973 zuständigen Landratsamt in Ludwigsburg. Mit seinen Argumenten und Stellungnahmen fand er in einem Maße Gehör, wie es heute für Umwelt-, Naturschutz- und Heimatpflegevereine eher untypisch ist: Offenbar gab es in jenen Jahren durch die Umwälzungen in den Verwaltungen ein gewisses Vakuum, das die GOR zielstrebig ausnutzen konnte. So besuchte der Ludwigsburger Landrat Dr. Ulrich Hartmann im März 1980 die GOR, und man lotete in einem »privaten Gespräch« die Standpunkte zu den Themen Straßengestaltung, Altwasser und Erhaltung der Grundschule aus. Ein Schwerpunktthema war die Gestaltung der Ortsdurchfahrt aus Richtung Illingen durch den alten Ortskern. Im Gegensatz zum Roßwager Stadtteilausschuss, der sich zuvor bereits gegen eine Vollpflasterung der Rathausstraße ausgesprochen hatte, zeigte sich der Landrat einer solchen Möglichkeit durchaus aufgeschlossen und wies ausdrücklich auf die Qualität einer technisch gut ausgeführten Vollpflasterung hin, die sich sowohl aus Sicht des Straßenbaus als auch in stadtplanerischer und denkmalpflegerischer Hinsicht durchaus angeboten hätte. Immerhin wurden dann Anfang der 1980er Jahre die Straßenkandel im Roßwager Ortskern gepflastert.

In Bezug auf die verkehrsgerechte Gestaltung und die Beseitigung der Engpässe in der Ortsdurchfahrt trafen die Bedenken der GOR beim Landrat auf offene Ohren. Außerdem hatte zum Glück ein Umdenken begonnen, und der geplante Abriss weiterer Gebäude in der Rathausstraße war inzwischen kein Thema mehr. Auch bei der Gestaltung der Straße nach Aurich konnte die GOR ihre Wünsche und Anregungen einbringen; so blieb die alte landschaftsgerechte Trassenführung weitgehend erhalten.

Das in den 1960er Jahren gebaute Pumpwerk, welches das Wasser der Pfingstweide-Quelle in das Wasserleitungsnetz einspeiste, präsentierte sich als hässlicher Betonklotz in der ansonsten malerischen Roßwager Enzaue. Hierfür legte die GOR Pläne mit Vorschlägen zur Umgestaltung vor: Das Bauwerk sollte zur Verschönerung wenigstens ein Walmdach bekommen. Dies wurde Anfang der 1980er Jahre realisiert.

Ein weiteres Thema, das die Gemüter erhitzte, waren die Pläne zum Ausbau des Roßwager Friedhofs. Er sollte vergrößert werden auf Kosten der östlich sich anschließenden und von den Roßwagern fleißig genutzten Krautgärten. Die GOR zog die Zahlen in Zweifel, die zur Begründung der Erweiterung vorgelegt worden waren. Genaueres Nachrechnen ergab denn auch, dass die Friedhofserweiterung – bis heute – nicht notwendig wurde. Bei der Sanierung des Friedhofshäuschens von 1596 legte die GOR dann selbst Hand an: Wände wurden neu verputzt und gestrichen, alte Bemalungen restauriert, das Häuschen erhielt ein neues Dach und einen neuen Wetterhahn – der alte war, vermutlich in den Kriegsjahren, als Zielscheibe missbraucht worden und hatte davon einige Durchschusslöcher davongetragen.

Eines der wichtigsten Projekte der 1980er Jahre für die GOR war die Renaturierung des Enzaltarmes. Das Projekt war beim Besuch des Landrats in Roßwag angesprochen worden, und man bat, die Ausweisung als Naturschutzgebiet zu prüfen. Bei der Bezirksstelle für Naturschutz in Stuttgart als obere Naturschutzbehörde fand man für dieses Ansinnen offene Ohren: Dort liefen bereits die Planungen für das Naturschutzgebiet Enztal und man befürwortete die Aufwertung des Roßwager Altwassers. 1984 wurde das Naturschutzgebiet Enztal ausgewiesen. Die GOR übernahm die Pflegepacht für den Bereich Altwasser und legte für die Renaturierung Pläne vor. Das Projekt fand nach anfänglichen Widerständen breite Unterstützung bei den Behörden; örtliche Firmen halfen mit durch kostenlosen Transport und Einlagerung des Aushubs. In zwei Bauabschnitten (1984/85 und 1987/88) wurde das Vorhaben verwirklicht. Auf einer Länge von rund 300 m entstand entlang dem früheren Enzaltarm eine Teichkette als hochwertiges Feuchtbiotop.

Im Frühjahr 1980 hat die GOR in Roßwag die erste Enzuferputzete durchgeführt. Seit 1983 ist die Markungsputzete eine gemeinsame Aktion der Roßwager Vereine. Dabei geriet hierbei auch das Indische Springkraut (*Impatiens glandulifera*) in den Blick. Hatte es doch in Mitteleuropa in den letzten Jahren an vielen Stellen Fuß gefasst und vor allem auf feuchten Böden die einheimische Pflanzenwelt weitgehend zurückgedrängt, so auch im Roßwager Altwasser. Seit 2005 geht die GOR in regelmäßigen Aktionen gegen die übermäßige Verbreitung dieses Neophyten vor. Die Mühe lohnt sich: die einheimischen Pflanzen sind in großer Zahl zurückgekehrt, und z. B. die Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*) bildet wieder, wie in früheren Jahren, größere Bestände im Altwasser.



Erste Enzufferputzete in Roßwag 1980

Der Rote Rain, im Nordwesten der Roßwager Markungsfläche im Anschluss an das Weinbaugebiet Wolfsheulen gelegen, ist seit 1984 Naturschutzgebiet. Der Steilhang zur Enz war bis Ende der 1950er Jahre als Schafweide genutzt worden und drohte nun völlig zu verbuschen. Im Zuge der Naturschutzgebiet-Ausweisung hatte die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege unter Reinhard Wolf Anfang der 1980er Jahre erste Pflegemaßnahmen am Roten Rain durchgeführt. Die GOR bot ihre Unterstützung an; ab 1985 gab es jährliche Pflegeaktionen gemeinsam mit dem Bezirksverband Vaihingen des BUND. Ziel war es vor allem, die Flächen für den wertvollen Halbtrockenrasen zu vergrößern und damit u. a. die Bedingungen für das seltene Blaugras (*Sesleri albicans*) an diesem Standort zu verbessern. Ohne schweres Gerät war dies jedoch nicht möglich, und so legte die Bezirksstelle im Sommer 1990 dem Roßwager Ortschaftsrat einen Plan zur ökologischen Verbesserung vor, der vorsah, Teile des inzwischen angeflogenen Bewuchses mit Kiefern zu entfernen. Der Plan fand die Zustimmung des Roßwager Gremiums, und so rückten im Winter 1990/91 die Maschinen an und rodeten einen größeren Teil des Steilhangs.

In der Roßwager Bevölkerung hatte diese Maßnahme damals zu starken Irritationen geführt. Von einer Nacht-und-Nebel-Aktion war die Rede, und die Naturschutzbehörde handelte sich massive Kritik ein. Dabei wäre es ein Leichtes gewesen, die Bürger zu beruhigen – schließlich war die Aktion vom Ortschaftsrat als zuständigem Gremium zuvor gutgeheißen worden. Die Gemüter haben sich längst

wieder beruhigt, und so mancher Roßwager dürfte stolz sein auf den wunderschönen Halbtrockenrasen, der sich am Roten Rain präsentiert.



Pflegeaktion am Roten Rain 1989

Die Gestaltung des Parkplatzes an der Roßwager Enzbrücke war ein früher gern diskutiertes Thema. Vor allem von Seiten der Vaihinger Stadtverwaltung wurde hin und wieder der Wunsch nach einer »Aufwertung« des Platzes laut; er sollte teilweise bepflanzt und durch Parkbuchten gegliedert werden. Die GOR hat sich immer für den Erhalt eines ungegliederten Platzes eingesetzt. Früher gab es hier jedes Jahr ein Kirbifest, und man wollte wie bisher solche Möglichkeiten der Nutzung erhalten. Insgeheim dachte wohl mancher an die Zirkuszelt, die in früheren Jahren auf diesem Platz gastiert hatten. Ihren Beitrag zur Verschönerung des Parkplatzes leistete die GOR, als sie im Frühjahr 1991 eine Baumgruppe bestehend aus drei Ulmen spendete und in den südlichen Zwickel des freien Platzes pflanzte.

In den 1990er Jahren plante der Enzkreis eine große Mülldeponie am Hochberg zwischen Mühlacker und Illingen. Nach bewährter Manier sollte die neue Deponie möglichst weit weg von den eigenen Wählern am Ostrand des Enzkreises und damit nahe der Grenze zum Kreis Ludwigsburg angelegt werden. Für die Roßwager – und damit für die GOR – war dies nicht nur wegen des drohenden Gestanks der Deponie ein Ärgernis: da die Grundwasserströme in diesem Bereich weitgehend unbekannt sind, drohte ein Verlust der Nutzungsmöglichkeit für das Roßwager Wasser aus der Quelle der Pflingstweide. Auch das Illinger Wasser war durch die Pläne bedroht. Wie immer wieder in solchen Fällen festzustellen, stand auch bei der geplanten

Hochberg-Deponie der Grad der Zustimmung zum Projekt in direktem Zusammenhang zur räumlichen Distanz. Der damalige Vorsitzende einer großen Fraktion im Stuttgarter Landtag sah z. B. kein Problem darin, dass die Illinger ihre bisherige Eigenwasserversorgung möglicherweise nicht mehr nutzen konnten – schließlich gebe es ja noch die Bodenseewasserversorgung. Widerstand formierte sich. Auch die Stadt Vaihingen äußerte Bedenken wegen der ungeklärten Grundwasserströme. Eine Bürgerinitiative in Mühlacker umfasste mehr als zwölf Organisationen, vom BUND über die Pfadfinder bis zu den örtlichen Gruppierungen der politischen Parteien; selbstverständlich war auch die GOR beteiligt. Eine zentrale Demonstration wurde organisiert, die fast 1000 Menschen auf die Beine brachte. Zum Glück erwies sich die langwierige und teure Planung letztlich als Seifenblase. Wie von der Bürgerinitiative immer wieder vorausgesagt, gab es für den Deponiestandort Hochberg keinen Bedarf – dank der 1993 verabschiedeten TA (Technische Anleitung) Siedlungsabfall gingen die Müllmengen stark zurück, so dass auf diese Mülldeponie (und auf zahlreiche andere) verzichtet werden konnte.

Seit 1990 beteiligt sich die GOR gemeinsam mit dem BUND Bezirksverband Vaihingen jedes Jahr am Vaihinger Sommerferienprogramm mit einer »Wanderung durch die Natur«. Seit 1991 ist die Veranstaltung kombiniert mit dem Bau von Vogel-Nistkästen, und sie ist jedes Jahr ausgebucht. In den vergangenen 20 Jahren sind durch dieses Projekt rund 500 Nistkästen für die heimische Vogelwelt entstanden. Im Januar 2003 bot die Stadt Vaihingen das Roßwager Wengertschützenhäusle oberhalb der Linde zur Verpachtung an. Die GOR bewarb sich und erhielt für einen Pachtzins von 50 Euro jährlich den Zuschlag. Begründet wurde die Bewerbung damit, dass eine Lagermöglichkeit für das zum Nistkastenbau im Rahmen des Vaihinger Sommerferienprogramms gebrauchte Material gebraucht wurde. Im Hinterkopf hatte man jedoch damals schon den Wunsch, die Hütte wieder so herzurichten, wie sie während der Nutzung durch die Roßwager Wengertschützen ausgesehen hat. Es hat sich jedoch gezeigt, dass der marode Zustand des Häusles eine Nutzung zunächst nicht zuließ – der Innenraum war feucht und schimmelig. Um die Rückwand zu sanieren und den Raum trocken zu bekommen, wurden zunächst die hangseitigen Auffüllungen beseitigt. Hierbei fiel die Rückwand praktisch in sich zusammen und musste neu aufgemauert werden. Außerdem musste der Hang durch eine Trockenmauer abgefangen werden. Der Zwischenboden war durch die Feuchtigkeit weitgehend zerstört und in der Vergangenheit immer wieder notdürftig geflickt worden. Zunächst galt es verschiedene Einbauten des vorherigen Pächters und den alten Zwischenboden zu entfernen, der an manchen Stellen in zehn Schichten übereinanderlag und aus den unterschiedlichsten Materialien bestand. Inzwischen hat die Hütte einen neuen Zwischenboden und trockene Wände. Es ist vorgesehen, das wieder hergerichtete Wengertschützhäusle zu bestimmten Anlässen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aber noch ist es nicht so weit, und manches muss noch getan werden. Nach bisher ungefähr 250 Arbeitsstunden und einem

finanziellen Aufwand von rund 5.000 Euro kann die GOR jedoch das Häusle jetzt zumindest für den in der Bewerbung genannten Zweck nutzen.

Den Bau der neuen Roßwager Enzbrücke 2009/10 hat die GOR kritisch begleitet. Mit einer Bestandsaufnahme wurde die bisherige Brücke dokumentiert. Die GOR hatte unter anderem vorgeschlagen, das rechte (östliche) Enzufer mit einer Berme – einem Absatz in der Uferböschung – zwischen Flussufer und Brückenpfeiler für die flussbegleitende Tier- und Pflanzenwelt etwas durchgängiger zu machen. Bei der alten Brücke – und ebenso bei den Plänen zur neuen Brücke – stand das Widerlager direkt im Wasser; damit war dort für die Wildtiere die Welt zu Ende. Bei der neuen Brücke wurde nachträglich am rechten Flussufer grobes Geröll angefüllt, so dass es nun, wenn auch ziemlich mühselig, passierbar ist. Zur Brückeneinweihung im Juni 2010 organisierte die GOR eine vielbesuchte Ausstellung mit einer Dokumentation und Bildern der bisherigen Roßwager Enzbrücken.

1980 erschien die erste Ausgabe der GOR-Mitteilungen. Bis 1990 gab es insgesamt sechs Hefte, die kostenlos an die Roßwager Haushalte verteilt wurden. Erst im Jahr 2009 wurde die Tradition der GOR-Mitteilungen wieder aufgenommen: Die siebte und bisher letzte Ausgabe wurde als Jubiläumsheft veröffentlicht und wie ihre Vorgänger kostenlos in Roßwag verteilt. Alle Hefte können im Stadtarchiv Vaihingen eingesehen werden.

Seit ihrer Gründung vor über dreißig Jahren lebt die GOR mit dem Makel, ein Verein für »Reingschmeckte« zu sein. Schon bei der Gründungsversammlung 1978 war nur ein Drittel der 17 Unterzeichner »echte« Roßwager. Die anderen – Neubürger jeglicher Couleur – waren immer in der Mehrheit, was ein gewisses Misstrauen der Einheimischen gegen die GOR und ihre Aktivitäten begründete und teilweise über die ganzen Jahre wachhielt. Dies mag dazu beigetragen haben, dass die GOR nie zu einem mitgliederstarken Verein wurde. Aber auch andere Gruppierungen, die sich mit so spröden Themen wie Umweltschutz, Denkmalschutz, Ortsgeschichte beschäftigen, mussten sich mit einem eher moderaten Mitgliederzulauf begnügen. Auch neue Aktivitäten – so organisierte die GOR in den Sommerferien 2011 ein Modellbau-Projekt für die Roßwager Schulkinder mit dem Ziel, ein eigenes Sommerferienprogramm für Roßwag auf den Weg zu bringen – werden nach allen bisherigen Erfahrungen daran nicht viel ändern. Die Arbeiten werden jedoch weitergeführt, weil die Aktiven Spaß daran haben. Wenn auch mit der Zeit das Durchschnittsalter der Vereinsmitglieder zunimmt, hat es keineswegs den Anschein, als ob die Zeit der GOR bald abgelaufen sei. Solange es sinnvoll und notwendig erscheint und obendrein noch Freude macht, geht das Vereinsleben munter weiter.

Veröffentlicht in „Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz“ Band 13, S. 281 – 288.